

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 27

Artikel: Tot und Lebendig
Autor: Müller, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-455627>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tot und Lebendig

Nach vielen Jahren tauchte Onkel Philipp wieder bei den Tantentanten auf, ermüdet von der langen Reise und vor allem hungrig, hungrig.

„Kinder“, sagt er nach der ersten stürmischen Begrüßung, „wenn ich was zu Abend essen könnte —“

Die Tantentanten fliegen. Die Tantentanten tragen auf. Die Tantentanten sagen: „Ist, mein Lieber, ist!“

Da esse aber einer, wenn du beim Kaufen deiner Schinkenbrote bombardiert wirst: „Und wie geht es Onkel Albert?“

„Hrrm, rrbm — tot.“ Die Schinkensemmel kracht.

„Wie, tot? — wer hätte das gedacht — der arme Onkel Albert — und seine Base, die ihm die Wirtschaft führte, wie geht's denn der?“

„Hrrm, rrbm — tot.“ Die erste Schinkensemmel ist erledigt.

„Wie, auch tot? — das ist ja schrecklich — die arme Base — und wie geht es denn der alten Köder, bei der sie immer die hübschen Blusen kaufte, weißt du?“

„Hrrm, rrbm — tot.“ Es kracht die zweite Schinkensemmel.

„Wie, auch tot? — das ist ja fürchterlich — die arme alte Köder — und den Schwickelmanns, die gegenüber wohnten, wie geht's denn denen?“

„Hrrm, rrbm — tot,“ kracht eine Bresse in der dritten Schinkensemmel.

„Um Gotteswillen, tot, alle tot? das ist ja ganz entsetzlich — nun sage nur, wie ist's denn möglich, daß . . .“

„Hrrm, rrbm“ — die letzte Schinkensemmel ist besetzt. Onkel Philipp wischt vergnügt den Mund und streckt behaglich seine Beine: „Na, Kinder, nu' woll'n wir sie wieder aufleb'n lassen.“ Friz Müller

*

Ein wahres Geschichtchen

In einer Pfarrersfamilie auf dem Lande klagte die Tochter, die Schneiderin hätte ihr das Kleid verputzt. Beschwichtigend sagte der Vater: „Mir muß grad eso schimpfe, eus gratet au nüd jedi Predig.“ Verständnißvoll erwiderte die Tochter: „Ja — und det cha 'mr dann nümme emal öpis ändere dra!“ Carolus

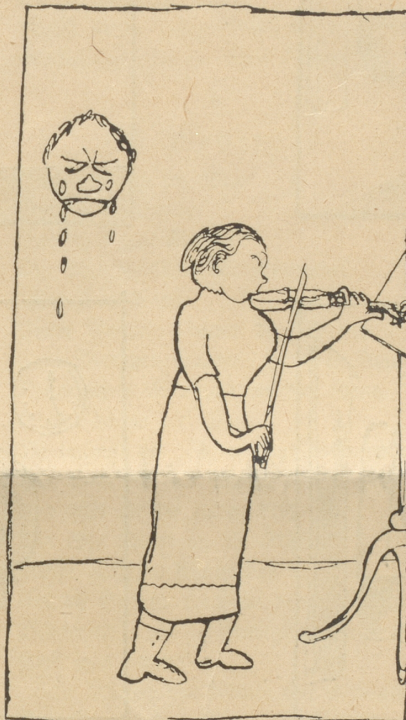
Die Feuerungswelle

Die Läden werden immer voller
An Waren, doch an Käusern leerer,
Die Preise werden täglich toller,
Des Volkes Ingrimm quer und querer:
Wo will man Lebensmittel noch ver-
treiben,
Wenn nicht mehr — Mittel zum Leben
verbleiben? Est

*

BEETHOVEN

G. Morgenthaler, Zürich



*

„Winterstürme wichen dem Wonnemond!“

Dactylo: „Die Vakanz ist aber knapp!“
Bürovorsteher: „Gehen Sie doch,
wenn's nicht langt, nach dem Urwald!“
Dactylo: „Ausgerechnet nach dem
Urwald!“
Bürovorsteher: „Da gibts immer —
Urlaub!“ Est

I M C A F É

Gedämpftes Licht in weißen Schalen,
Spiegelbelleidung ist die Wand,
und ein Rufen, Kellner zahlen,
lässiges Winken mit der Hand.
Von Zigaretten blauer Dunst,
gurrendes Lachen roter Lippen,
eine Betrachtung über die Kunst,

vom süßen Getränke ein Nippen.
Helles Funkeln der Brillanten,
gemurmelt Pardon, mein Herr,
ein Augengruß von zwei Bekannten,
gebrochenes Deutsch, ich bitte sehr!
Entblößter Arm, entzückend rund,
im Haare die Reißer nicken,

kurzes Räuspern von Männermund,
ein eisiges Seitwärtsblicken!
Schneeiger Nacken, kostbarer Pelz
umschmeichelt ein reizend Profil,
eine Stimme von zartem Schmelz,
mit der Hand anmutig Spiel.
Und mitten in das Summen, Wogen,

Alltägliches

von Zsárf

Gewiß: es können Leute beieinander-
stehen, ohne daß gerade ein Motorvelo
dabeizusein braucht. Die Feststellung dieser
Tatsache war durchaus nicht schwierig und
bietet im Grunde auch nichts Außerger-
wöhnliches.

Ganz anders würde der Fall liegen,
wenn irgendwo in einer Straße ein Motor-
velo stünde, das nicht von Gassern um-
ringt ist. Denn das habe ich noch nie
gesehen.

*

Man sieht oft Leute, die sich im Spiegel
eines Schaufensters begucken und die Wir-
kung ihrer Erscheinung bemessen, unbe-
kümmert um die Vorübergehenden. Ich
kann die Ebrlichkeit dieser Leute nur be-
wundern; denn Affen sind wir alle.

*

Wenn ein kleines Kind sich vergift
und etwas Grobes oder Unanständiges
sagt, so prügeln wir es durch. Wenn aber
ein Erwachsener sich vergift, so sagen wir
bloß, er sei ein alter Esel.

*

Moderne Füchse

Einst nannten Füchse frech u. ohne Bangen,
die Trauben sauer, die zu hoch gehangen.
Jetzt aber hätten ungenießbar sie vermessen,
die besten, die sie eben grad — gefressen. —
Simber

*

Das unpraktische Europa

Auf dem Bahnhof.

Ein Amerikaner, der Europa „studiert“,
erblickt eine der Damen vom Mädchenschuh
mit der großen gelben Schleife auf der
Achsel. Höchst interessiert umkreist er die
Dame mehrmals und bleibt dann vor
ihre stehen:

„Was tun Sie hier, was ist Ihr Beruf?“

Die Dame klärt ihn auf, sie habe acht
zu geben auf die jungen Mädchen, die
allein reisen.

„O wie unpraktisch“, sagt kopfschüttelnd
der Amerikaner, „geben Sie doch lieber acht
auf die jungen Mädchen, die mit jungen
Herren reisen.“

Frizli